

Siebziger

Kommunaler Wohnungsbau in Ingolstadt

Architekten:

Blauwerk Architekten, München
Christian Kern, Michael Schneider

Team:

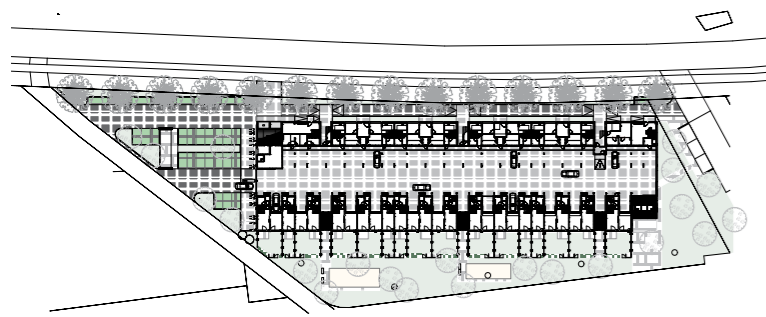
Wettbewerb: Barbara Schneider,
Werner Gilles, Ulrike Mertl
Planung: Paul Dudzinski, Thorsten
Schlauersbach, Peter Hess, Daniela
Rosenberger, Barbara Clarenz,
Ulrike Mertl

Statik:

AJG Ingenieure GmbH, München

Bauherr:

Gemeinnützige Wohnungsbau-
Gesellschaft Ingolstadt



Der 2001 durchgeführte Wettbewerb Europa 6 stand unter dem Motto „Zwischenräume – Architektur im Prozess zur urbanen Erneuerung“. An 67 Standorten in ganz Europa standen die Probleme der Zersiedelung, der Fragmentierung des Stadtraums und des steigenden Verkehrsaufkommens im Mittelpunkt, die zu einem städtebaulichen Modell der „diffusen Stadt“ zu führen drohen. Noch vor der Standortwahl stand fest, dass wir uns über formale Überlegungen hinaus mit den Fragen „Wie wollen wir bauen?“ und „Womit wollen wir bauen?“ auseinandersetzen wollten. Unser Gebäude sollte ein klassisches Leitmotiv der modernen Architektur aufgreifen: das Bauen mit Systemen. Unser Lösungsansatz war eine im Wohnungsbau noch kaum gebräuchliche leichte Konstruktion aus vorgefertigten Raumzellen, die auf der Baustelle in kurzer Zeit zusammengefügt werden können. Diese Systeme verlangen jedoch eine serielle Entwurfsstrategie. Das geeignete Grundstück hierfür fanden wir in Ingolstadt. Es liegt nordwestlich des Altstadt-kerns an der Richard-Wagner-Straße, einer viel befahrenen Hauptverkehrsader. Nördlich der Straße befindet sich eine Wohnsiedlung aus den siebziger Jahren, südlich entsteht seit Mitte der neunziger Jahre ein neues Wohnquartier, überwiegend mit Gebäuden des experimentellen Wohnungsbaus. Das Hauptziel des Wettbewerbs war es, das Neubaugebiet mit einem innovativen geförderten Wohnungsbau abzuschließen. Gleich-

zeitig galt es, über die Straße hinweg, eine sinnvolle Verbindung mit der Siebziger-Jahre-Wohnbebauung herzustellen. Unser Konzept orientierte sich an der Typologie des Terrassenhauses mit gut belichteten Wohnungen und privaten Freiflächen. Terrassenhäuser nutzen üblicherweise die vorhandene Topographie. In unserem Konzept wurde diese künstlich durch das Gebäude selbst geschaffen. Zwei unterschiedlich hohe und abgestufte Riegel umfassen eine ebenerdige Parkgarage. Auf deren Dach entsteht Raum für eine Gemeinschaftsfläche mit privaten Terrassen und einem halb öffentlichen Hof. Horizontale und vertikale Durchwegungen gliedern den Baukörper und verbinden die Gemeinschaftsfläche mit dem südlich gelegenen Freibereich. Die Maisonette-Typen in den unteren beiden Geschossen entsprechen in ihrem Charakter Reihenhäusern mit eigenen Gärten. Im Rahmen des geförderten Wohnungsbaus konnten Grundrisse mit Galerien, Oberlichtern, raumhohen Schiebetüren und durchgesteckten Wohnräumen realisiert werden. Städtebaulich soll der Baukörper für das Viertel ein neues Gesicht zur Straße modellieren. Der neue Baukörper empfängt den Verkehr am Eingang von Ingolstadt und bildet den Abschluss des Neubaugebiets. War schon die Bauart von der Produktionsweise der Automobilindustrie beeinflusst, so sollte das Konzept auch den Bedürfnissen der mobilen Gesellschaft Rechnung tragen: Die Be-

Das Grundstück wird im Norden von einer stark befahrenen Straße begrenzt. Der viergeschossige Riegel, in den oberen Geschossen über verglaste Laubengänge erschlossen, schirmt den rückwärtigen Reihenhäuserstrang gegen Lärm ab.

Lageplan im Maßstab 1:2000



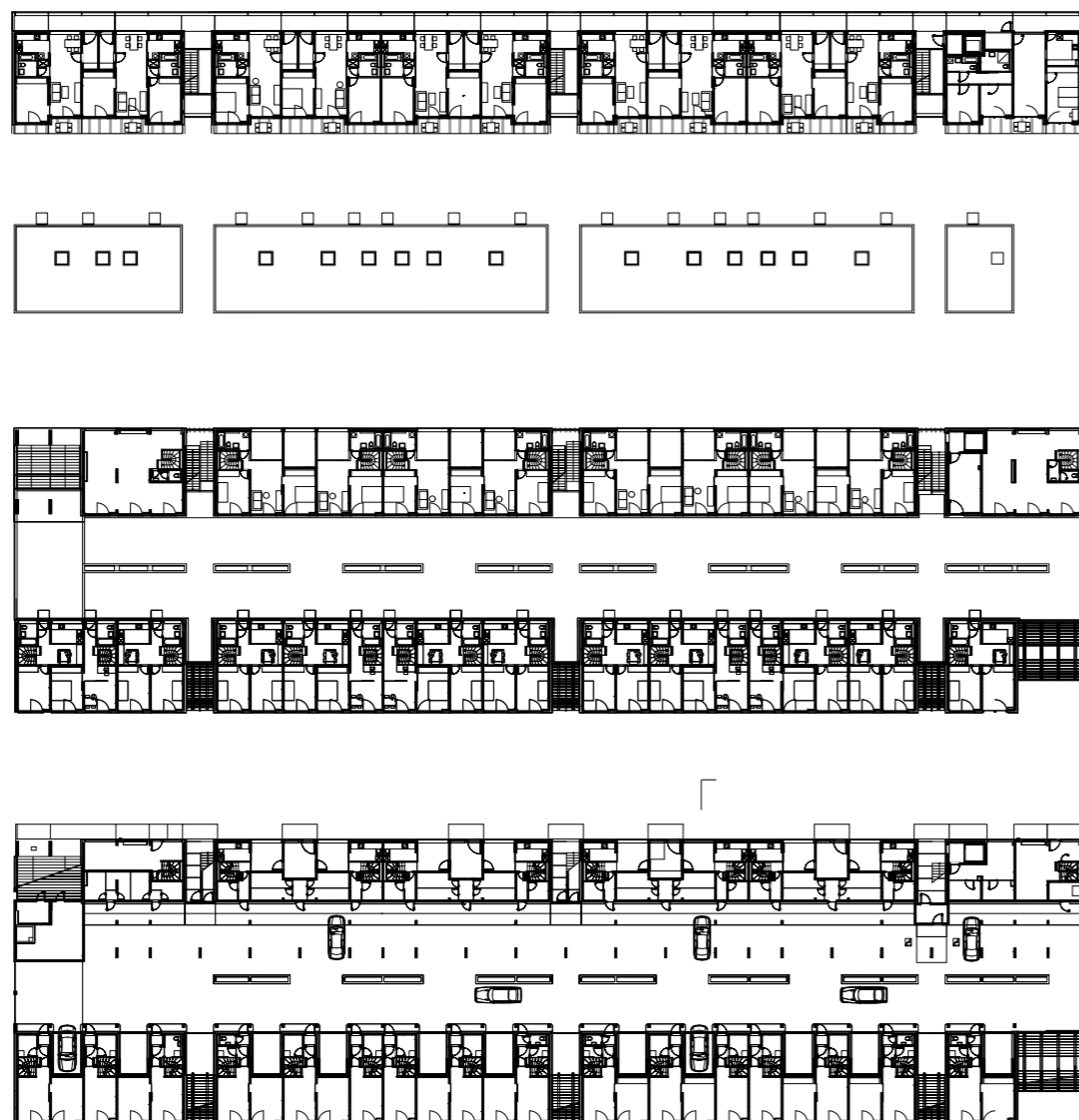


wohner können in dem eingeschobenen Parkhaus direkt neben ihren Wohnungseingängen und Treppenaufgängen parken, ohne dass die angehobenen Gemeinschaftsflächen durch den Verkehr tangiert werden. Der noch im Wettbewerbsbeitrag enthaltene unmittelbare Zugang zwischen parkendem Auto und Wohnraum (nach amerikanischem Prinzip) musste in der Realisierungsphase den Brand- und Schallschutzanforderungen angepasst werden. Ein Bestandteil des Konzepts war die Kombination von Arbeiten und Wohnen. Im nördlichen Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss waren zunächst Gewerbeeinheiten vorgesehen. Sie sollten ein öffentliches „Gesicht“ zur Straße darstellen und gleichzeitig den Südwohnungen Schallschutz bieten. Weiterhin hätte auf dem angehobenen Innen-

hof eine Art „Piazza“ entstehen sollen, als Treffpunkt sowohl für die Bewohner als auch für die Angestellten und Nutzer der Läden und Büros. Nach einer genauen Standortanalyse stellte sich die erfolgreiche Ansiedlung von Gewerbe jedoch als schwierig heraus. Der Bauherr entschied sich deshalb für durchgehende Wohnungen. Zwei Gewerbeeinheiten an den großen öffentlichen Treppenaufgängen konnten dennoch beibehalten werden. Sie ermöglichen eine offene Fassade an den Gebäudeenden und könnten als wohnungsnaher Arbeitsplatz oder auch für die Nahversorgung genutzt werden. Der Bauherr zeigte sich im Planungsprozess äußerst aufgeschlossen, solange unsere Vorschläge wirtschaftlich möglich waren und den grundlegenden Bedürfnissen der Benut-

Die Architektur nimmt formale Anleihen bei den Terrassenhäusern der siebziger Jahre. Das Abstandsgrün von damals wurde jedoch ersetzt durch eindeutig zugewiesene Außenräume, etwa die Hausgärten oder die angehobene Zwischenzone, unter der die Pkw versteckt sind.

Grundrisse Erd-, 1. und 2. Obergeschoss im Maßstab 1:750





zer nicht widersprachen. Die Raumzellenbauweise ließ sich jedoch nicht realisieren. Problematisch waren hierbei die starken Vorbehalte gegen ein Gebäude aus „billig produzierten Containern“, das so schnell entstände wie eine Baustelleneinrichtung. Das Konzept wurde zugunsten von vorgefertigten Hohlkammerwänden geändert, die auch dem Wunsch des Bauherrn nach Robustheit der Baukonstruktion und Wertigkeit des Gesamtgebäudes besser entsprechen. Nach der Änderung der Konstruktion wurde als neuer experimenteller Schwerpunkt ein für den geförderten Wohnungsbau wegweisendes Energiekonzept definiert. Der Energieverbrauch wurde durch mehrere Maßnahmen optimiert. Die terrassierte Südorientierung gewährleistet eine angenehme Besonnung im Frühjahr, Herbst und Winter, die

starke Sonneneinstrahlung im Sommer wird durch Decken- oder Gebäudevorsprünge reduziert. Zur passiven Solarnutzung sind die Südfassaden großzügig verglast, die geschlossenen Oberflächen erhielten eine erhöhte Wärmedämmung. Jede Wohnung ist mit einer dezentralen, wartungsfreien Wärmerückgewinnung mit kontrollierter Lüftung ausgerüstet. Das Warmwasser für die Küchen und Bäder wird in Solarkollektoren auf dem Dach des Nordhauses erhitzt. Um den seriellen Charakter des Gebäudes zu unterstreichen, wurde die vorgehängte Fassade mit liegenden Formaten aus silbernen und weißen HPL-Platten versehen. Die reduzierten, leicht reflektierenden hellen Oberflächen sollen eine heitere, fast südländische Stimmung erzeugen. Farbigkeit entsteht durch die Bepflanzung und vor al-

lem durch die individuellen Lebensgewohnheiten der Bewohner. Das Wohnungsangebot reicht von Zwei- bis Fünzimmerwohnungen, mit Wohnflächen von 55 bis 100 Quadratmetern. Die Wohnungen der Obergeschosse sind teilweise rollstuhlgerecht, sie können über einen nahe gelegenen Fahrstuhl erreicht werden. Zur stark befahrenen Richard-Wagner-Straße reagiert die Grundrisskonzeption mit einer Nebenraumzone und einer zweiten Gebäudehaut. Die spezielle Anordnung raumbreiter und niedriger Fenster ermöglicht einerseits bildhafte Ausblicke für die Bewohner, andererseits reduziert sie die Einblicke seitens der Passanten auf den Erschließungswegen. C.K.



Die Wohnungen sind konsequent nach Süden ausgerichtet. Serialität spielte im Wettbewerb eine wichtige Rolle, was an den Grundrissen deutlich wird. Der Blick in eine Zwei-Zimmer-Wohnung (links) und in eine Drei-Zimmer-Maisonette, beide im Nordflügel.

Schnitt im Maßstab 1: 500
Fotos: Stefan Meyer, Berlin

